

Saale-Beitung.

Abenddreißigster Jahrgang

Bezugspreis
Nr. 490.
Halle a. d. Saale, Dienstag, den 18. Oktober 1904.

Anzeigen
werden die Spaltenzahl oder deren
Raum mit 30 Pfg., folche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, von unterm Annahmestellen
und allen Annoncen-Expeditionen an-
genommen. Kleinanzeigen die Seite 75 Pfg.

Nr. 490.

Halle a. d. Saale, Dienstag, den 18. Oktober

1904.

Kaiser Friedrich.

Heute, am 18. Oktober, den 73. Geburtsstage des dahin-
gehenden Herrschers, wird in Berlin ein Doppeldenkmal
feierlich eingeweiht, das den Namen Kaiser Friedrich trägt:
das Kaiser Friedrich-Museum und das Kaiser Friedrich-
Denkmal. Das Museum, das seine Porten der bildenden
Kunst öffnet, ist ein architektonisch bemerkenswertes Bau-
werk, eine Schöpfung des Barockes Jhne. Schöpfer des
Denkmals ist der verstorbene Münchener Bildhauer Professor
Rudolf Wajson. Auf der Vorderseite des Sockels prangen
die Worte: „Seinem Kaiser Friedrich das deutsche Volk.“

Kaiser Wilhelm II. hat Vereinfachungen treffen lassen,
um dem Feiesakte durch äußere Glanzentfaltung ein be-
sonders feierliches Gewand zu verleihen. Zahlreiche Kunst-
gelehrte vereinigten sich auf seine Einladung bei dem Ein-
weihungsfeie, die Schulen Berlins sind geschlossen.
Staatsminister, Parlamentarier, hohe Beamte und Militärs
werden anwesend sein, um der Ehrung des dahingegangenen
Kaisers beizuwohnen. Aber nicht bloß diese offizielle
Gesellschaft nimmt an dem pietätvollen Akte teil, sondern
mit ihr zugleich das deutsche Volk, dessen Liebling Kaiser
Friedrich — „unser Kronprinz“, „unser Fritz“ wie der Volks-
mund ihn nannte — gewesen ist.

Aus der Mythos- und Sagenwelt der Vergangenheit der
Völker klingen Erinnerungen gedämpft und leise in die
lebendige Gegenwart hinein. Das Volk sucht Analogien
mit den Erinnerungsbildern der Vorzeit und findet sie.
Mit der Siegesfrage, mit der heimatlichen Art, wie der
genüme Sagen der heldenhaften Tatenwelt erklingt, ver-
knüpft es Dinge, die es selbst erlebt. Die mannhafte äußere
Erscheinung, das freimütige, humorvolle offene Wesen des
„deutschen Kronprinzen“, des Kaisers Friedrich, wie nach es
so gut zu der Vorstellung von dem starken, sonnigen Helden
an Quinlers Hof. Wie verknüpft sich so leicht in der alle
Gegenläge verwindenden Phantasie das Bild von dem fäh-
lichen Sauerwut, der das Mark des Helden durchbohrt,
mit dem Bilde von der entsetzlichen Krankheit, die den Kaiser
auf der Höhe seines Lebens mit pflügender Gewalt dahin-
rafft. Seine sympathische Gestalt, seine edle ritterliche Art
weckte die Anteilnahme aller Kreise des Volkes. Sein
qualvoll-schmerzlicher Tod, seine Worte, „Erne leben, ohne
zu flagen“, konnten ihren Eindrud auf die Zeit, in deren
Mittelpunkt er stand, nicht verlieren.

Geistige Freiheit zeichnete Kaiser Friedrich in hohem Maße
aus. Er war sich der hohen Aufgabe bewußt, die der
Führerstellung des Throninhabers gebührt. Er hand auf
der Seite des Fortschritts, er verordnete die Gegenläge, er
half einigend Nord und Süd zu nähern, er war ein Weg-
weiser zu neuen Bahnen. Inzess war es ihm nicht
vergessen, sein Leben auszuwirken, den Inhalt seines Willens
in die Tat umzusetzen. Der Tod band ihm die Hand in
dem Augenblicke, als das Gesicht ihm die Krone verlieh.

War ihm das Gebiet der Politik zu eigener Initiative
verloren, so suchte er umso mehr ausregend und fördernd
auf den Felde der Kunst zu wirken. Seine kunstsinigige Gattin
stand ihm darin treulich zur Seite. Das kronprinzliche Paar ließ
sich angelegen sein, dadurch, daß es mit bedeutenden
Künstlern in Beziehungen trat, der Kunst eine Heimstätte
in neuen Deutschen Reiche zu verschaffen. So ist die
Erleuchtung des Kunstvernehmens in Berlin der

besonderen Fürsorge Kaiser Friedrichs, des damaligen Kron-
prinzen, und seiner Gemahlin, zu verdanken gewesen.
Natürlich sind in der Hauptstadt das Vorhandensein
von künstlerischen Individualitäten und innere volks-
kulturelle Gründe bestimmend und maßgebend für die Ent-
wicklung der Kunst. Aber die persönliche Förderung von
seiten der Monarchie, die sich in künstlerischer Fürsorge
kundgibt, ist immerhin ein nicht unwichtiges Moment.
Der Einfluß des kronprinzlichen Paares bleibt auf dem
Gebiet der Museengründung, der künstlerischen Anteilnahme,
wenn auch nicht auf dem Gebiete der Wiederbelebung der
künstlerischen Produktion und der Regeneration des künst-
lerischen Inhalts, die nur durch den Künstler selber erfolgen
kann, ein bemerkenswerter. Durch die Anammlung von
Kunstwerken in Museen wird aber zugleich die künstlerische
Produktion einer Generation dem Volke zugänglich. Das
Volksinteresse an der Kunst wird gefördert und so der
Versuch gemacht, zur Veredelung des Volkes beizutragen.
Es ist natürlich, daß gerade auf diesem Gebiete die
Gegenwart und ihre künstlerischen Ideale mit der
Epochenkunst, die der Hof pflegt, in harten Widersprüche
stehen und gestanden haben, und daß es daher zweierlei
Leistungen geben kann. Der moderne Künstler wird in der
höflich protegierten Kunst, inner etwas Gefährliches, etwas
Totes und Nachgebildetes erblicken müssen, da sie eine Kunst
des Jwedens und zugleich eine rückwärtende Kunst ist, nicht
aber eine vorwärts strebende und aus eigenem Leben neue
Offenbarungen schaffende. Deshalb wäre es falsch, einen
Einfluß des kronprinzlichen Paares auf die Neugestaltung
des künstlerischen Lebens anzunehmen, den Umwälzung der
künstlerischen Überzeugungen und Anschauungen, wie er
sich in so bedeutender Weise in den letzten Jahrzehnten
vollzogen hat, mit ihm in Beziehungen zu bringen. Eine
wahre Renaissance bringt nur der künstlerische Genius
selber hervor und nur im Widerspruch mit den alten
evigwöhnlichen Traditionen, deren Pflege und Förderung
Kaiser Friedrich, als Anhänger der alten Schule, sich an-
gelegen sein ließ. Gerade der Umstand, daß unsere Zeit
mit diesen alten künstlerischen Traditionen gebrochen hat,
wurde maßgebend für die Wiedererweckung und Erhaltung
des wahren künstlerischen Empfindens, und brachte den
Fortschritt in der Kunst, die demselben Gesetz der Ent-
wicklung unterworfen ist, wie der Mensch selbst, und wie
das Zeitalter, das stets neue kulturelle und gesellschaftliche
und darum auch neue künstlerische Probleme aufweist.

Wendet sich darum die gegenwärtige moderne Künstler-
generation von einer einseitigen Förderung der Kunst durch
höfische Beeinflussung ab, so ist doch das eine gewiß, daß
das Annehmen von Kunstfächern, die Anhängen und
Ordnung der künstlerischen Güterlassenheiten verschwundener
Zeiten nicht bedeutungslos ist. Dieser Ruhm aber ist mehr
hinweggeschicklicher Natur, und so weit dieses Gebiet in Frage
kommt, wird allseitig die edle Förderung des früheren
kronprinzlichen Paares anerkannt. Aber nicht die Kunst
einte ihm mit dem Herzen seines Volkes, sondern sein eigenes
Wollen und Streben, sein eigenes tragisches Geschid.
Kaiser Friedrich war ein Staatsmann von liberaler kon-
stitutioneller Art. Er war ein Freund der Männer,
die für die deutsche Einheit schwärmten; er trat für das
preussische Verfassungsrecht ein; er ehrte und schätzte

Männer wie Schulz-Delitzsch, Forstenbeck, Mommien
Virchow und andere liberale Führer. Toleranz und Glaubens-
freiheit fanden in ihm ihren Vertreter und Beschüger. Er
war ein aufgeklärter fortschrittlicher Politiker, der von den
Machenschaften der Reaktion nichts wissen wollte.

Viele werden es sühnerlich empfunden haben, daß
mit Kaiser Friedrich gleichzeitig eine Generation aus der
Entwicklung der deutschen Geschichte ausschied. Der plöglie
Uebergang des Thrones vom Großvater auf den Enkel ließ
die zwischenlebende Generation nicht zur Entfaltung ihrer
Kräfte kommen. Das hat Gustav Freitag interessant in
folgendem ausgeführt: „Diesmal ist,“ so schrieb er nach
Kaiser Friedrichs Tode, „den Deutschen die Ergänzungsfarbe
ausgefallen. Eine Fürstenfamilie ist geschwunden, welche nach
Aufhebung der Zensur, nach 1848 heraufschien, in einer
Zeit des Widerpruchs gegen engberigete Beamtenberührung,
in Jahrzehnten, wo nicht die Kraft des Gesetzes, sondern die
leidenschaftliche Bewegung des Volkes die Fortschritt des
Staates bewirkte; geschwunden der Sporn einer langen Freie-
denzeit, in welcher die Arbeit der Wissenschaft und schönen Kunst
dem deutschen Gemüt oft das beste Selbstgeföh, den reichsten
Inhalt gegeben hatte, ein Gemüt, in dem der Drang nach
Freiheit und schöner Entfaltung der Volkskraft lebendiger
war als der nach Jucht durch das Meer und den Staat.
Denn von diesen Einwirkungen und von anderem, was von
1848 bis 1864 auf dem deutschen Grunde erblüht war,
bewahrte die Seele des Kronprinzen, wie die seiner weichen
Muttergenossen, Inhalt und Farbe, die ihm eigenartig waren,
ungeachtet dem Wesen seines Vaters und ungeachtet den maß-
gebenden Neigungen im Gemüt seines Sohnes, der seit der
Kaiserzeit unter dem Helm erwachsen war.“ Alle diese Zeit-
empfindungen, die im Kronprinzen wach lebten, und bei
längerer Regierungstätigkeit hätten in Wirklichkeit treten müssen,
waren durch den Tod des Herrschers von der Betätigung
ausgenommen, und so fempelt sich der tragische Tod
Friedrichs III. zugleich zu der Tragik einer gesamten
deutschen Generation.

Ein Träger des deutschen Idealismus, ein Verfehrer
idealer Wünsche und Bestrebungen ist uns Kaiser Friedrich.
Er zeigte seinem Volke den Weg auf die Höhe menschlicher
Leben. Liebe und Eintracht, Kunst und Schönheit amete
seine Seele. Mit keinen besseren Worten kann man
heute seiner gedenken als mit seinen eigenen, die
er im Mai 1886 bei der Eröffnung der Berliner
Jubiläums-Ausstellung sprach. Sie lauteten: „Gleich-
zeitig sei allen die Mahnung aus Herz gefezt, darüber zu
wachen, daß unsere Kunst ihrer höchsten Bestimmung nicht
untreu werde, der Menschheit, hoch und niedrig, arm und
reich, ein Quell jener Erhebung und Befreiung zu werden,
welche zur Gotttheit emporet. Dann auch vermag sie erst
den anderen Beruf zu erfüllen, der ihr gefezt ist, trotz aller
Mannigfaltigkeit ihrer Neuerungen, die Völker und die
Menschen zu einigem in Dienste des Idealen.“

Diese Worte sind eine ernste Mahnung an unsere von
Krieg und Disziplin aller Art zerrissene Zeit. Sie leben
mit Kaiser Friedrichs Namen fort in der Erinnerung der
Geschichte und werden wiederkehren, wenn immer man seiner
gedenkt, wo wie sie heute wiederkehren, wo das deutsche Volk
in Berlin Kaiser Friedrichs ehernes Bild entpflanzt und das
Bauwerk feierlich eröffnet, das seinen unvergänglichen
Namen trägt.

Hemlleton.

Die Amazonas.

Von Otto von Soden.

So müssen wir denn noch einmal den Kriegszug gegen
den alten Hendrik Witboi beschreiben und auch im
Süden unserer Kolonie einen ersten Waffensieg tun.
Dieser Süden von Deutsch-Südwestafrika beherbergt die
interessanteste Bevölkerung des ganzen Südgebietes. Es
gab freilich einmal eine Zeit, wo die Hottentotten — denn
die Namastämme sind Hottentotten — für die ver-
kommensten aller Afrikaner galten; und noch heute wird ja
das Wort „Hottentotte“ bei uns nicht gerade als Schmeichelei
angewandt. Diese ungenügende Vorstellung von den Hotten-
toten ist wohl nur darauf zurückzuführen, daß man dabei
allein die Hottentotten in der englischen Kolonie Süd-
afrika im Auge hatte — dort sind sie längst entartet und
verkommen, während die Hottentottenstämme in unserem
Südgebiete sich reiner erhalten haben und zu einem ganz
anderen Urteile Veranlassung geben. Jedenfalls erklären
die berufenen Ethnographen die Hottentotten in Namaland
für einen der geistig höchststehenden Stämme von ganz
Afrika; und daß man in ihnen möglicherweise den Rest einer
afrikanischen Urvölkerung zu erblicken darf, erhellt aus dem
Zusammenhang an ihnen.

Außerlich freilich können uns die Hottentotten nicht ein-
nehmen. Ihre einzige Schönheit pflegen die zierlichen
Hände und Füße zu bilden, deren sie sich fast immer rühmen
konnen. Nun aber die nach unten fast dreieckig auslaufenden
Kopfform, die häßliche, flache Stirnmaße, die schiefen oder
doch tief ersehnenden Augen, die weit vorkühenden
Wadenknochen, das kurz, in Nischen unregelmäßig über
den Kopf verteilte Haar, endlich die oft schmutzig-gelbe Farbe
(die allerdings bis gegen das Indiarrot variiert)! Die
Frauen überdies an Häßlichkeit noch die Männer. In-
denfalls im höheren Alter erinnert ihr Gesicht oft an einen

Totenkopf, und der Reiz solcher Erscheinung wird durch Be-
malung mit Rot und auch mit Harde nicht erhöht. Die
Hottentottin bietet in der Regel ein geradezu abstoßendes
Bild.

Allein dies körperlich so wenig ansehnliche Volk ist geistig
mit hohen Gaben ausgestattet. So besitzen sie bemerkens-
werte musikalische Fähigkeiten. Schon die alte Weie des
auf Hochröten begleiteten Nodentanzes, demerft Doves, ist
melodischer, als die Tanzmelodien der — deren Kaiser Süd-
westafrikas. Dabei besitzen sehr viele Männer, besonders
aber die Frauen und Mädchen, schöne reine Stimmen, und
benache allen ist ein feines musikalisches Gefühl eigen. Ihre
Legenden und Mythen sind selbständig, sinnreich und von
solchem poetischen Feingehalt, daß sie mit denen des Alter-
tums ver gleichen worden sind. Kein afrikanisches Volk ertert
so leicht fremde Dione, wie sie. Daß ihre Sprache ein
Wort für den Begriff der Menschlichkeit besitzt, zeugt sowohl
von siltlicher Auffassung, wie von der Fähigkeit der Begriffs-
bildung. Ihre scharfe und logische Denkwieise hat mehr als
einen Europäer in Erstaunen versetzt, und bei den Rats-
versammlungen erweisen sie sich als gewandte und denkende
Redner. In manchen technischen Arbeiten, besonders
Lederverarbeiten, zeigen sie sich als sehr leistungsfähig, und
jene mit Sehen selbständigen, gemieteten Felder, die
man als „Karowe“ bezeichnet, zeugen oft geradezu von
künstlerischem Geschmade und Verständnis. Auch sonst wird
man beim Hottentotten überall die Beweise ungewöhnlicher
Fähigkeiten entdecken, wenn man ihn mit rechem Maße
misst. Von Körper ziemlich schwächlich, ist er bei Erdarbeiten
und ähnlichem schwer zu gebrauchen. Er ist ein freies, un-
gebundenes Leben gewöhnt, er ist Krieger und Jäger und
als solcher hervorragend. Er jagt lieber, als daß er still
das Vieh biliet. Im Survenlesen nimmt er es mit jedem
Indianer auf. Im Ringelgessen und Patronenherstellen ist
er sehr gewandt. Von seiner Tapferkeit haben wir in dem
Feldzuge gegen Hendrik Witboi reichlich Proben erhalten;
er ist dabei auch sehr geschickt in der Benutzung des Ge-
ländes. Der Hottentott ist strategisch wie taktisch ein ernst
zu nehmender Feind: anständig, geschmeidig, guter Schüge,
mit allen Vorzügen und Mängeln der Kriegsführung vertraut.

Das zerstückelte Terrain seines Landes kommt ihm dabei zu
Hülfe, da es aus Tafelländern besteht, in die Flußebenen
tief eingegriffen sind.

Auf lange kriegerische Bewegungen geht denn auch die
Verteilung und Anordnung der Hottentottenstämme, wie sie
heute in Namaland vorliegt, zurück. Durch die sich mehr
und mehr ausbreitende weiße Bevölkerung im Süden be-
drängt, wanderten die Hottentotten über den Trankeuf
nordwärts ins Namaland. Im Anfang des 19. Jahr-
hunderts kamen die ersten Schüge. Sie fanden das be-
genannte „Hottentot“ hier vor, dessen letzter komfarter Rest
heute im Hoachanas angesiedelt ist. Hier bildeten die
Eingewanderten die eigene Gruppe der Orlam, allmählich
aber veränderten sie mit den Angehörigen der „Nuten
Nation“ mehr und mehr zu einem Volke. Neue Vorstöße
der Jäger Afrikaner, dessen Sohn Jo nker, mit unangenehmen
Feldherren- und Regententum begabt, ein gewaltiges Reich
sammeln zu zeigen verstand. In dieser mächtigen Ver-
einlich kommt der Kriegszug der Hottentotten noch einmal
hoch auf; seitdem sind sie in einzelne Stämme zerfallen. Im
Gibeon sigen die Witbois, einzig davon die Franzmann-
Namas; im Osten von Verbaa haufen die Betschuanerdragers,
und den äußersten Süden bewohnen die Betschuaner und die
noch wohlbestimmten Bondelwarts.

Sie sind gespalten und sie sind entartet. Einst ein reich
zu nennendes Völkchen haben sie ihren Viehbestand mehr
und mehr in die Hände der weißen Anstiedler übergeben
sehen. Eine Zeitlang bot ihnen die Jagd Erlas. Aber die
Straußenjeder sanken im Preise, und das Großwild wurde
nach und nach verlitigt oder entloh in die unzugänglichen
Ebenen der Kalahari. Wohl hat sich dann in der Not so
mancher Nama bei der Missionstation angesiedelt, aber das
Nomadenblut ist unbesiegbar und nie wird der Hottentott
ein schlagbarer Kolonist und Ackerbauer. Seinem Untergange
bahnen seine eigenen Feeder den Weg. Trunksucht und
Ausweidung raffen sie dahin, und es ist zu fürchten, daß
dies hochbegabte Volk auf dem Aussterben steht.
Die Verfassung der Stämme ruht auf einer republika-
nischen Grundlage. Der Kapitän leitet den Stamm, aber



**Dänemark.**  
König Georg von Dänemark ist über Norde und Kiel nach Paris abgereist.

**Italien.**  
Das Ministerial wird heute ein Defret veröffentlicht, durch welches die Depu'tierten kammer aufgelöst wird. Die Kammer wird am 2. d. M. die Sitzungen auf den 13. Nov. fortsetzen. Das Defret wird eine Begründung beigefügt sein, die das Programm des Ministeriums enthält.

**Spanien.**  
Die Prinzessin von Asturias, die gestern von einem Mädchen entbunden wurde, ist an Darmkrämpfe gestorben. Ihre Entbindung war infolge einer Darnkrankung vorzeitig eingetreten.

**Belgien.**  
Eine kleine englische Handelsmission ist von Brabant nach dem Westlichen Ost abgegangen, von wo sie auf den Seehafen von Ostende nach London zurückkehren soll. Die Mission wird eine Schifffahrt von Ostende nach London zu tun bekommen.

**Türkei.**  
Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Konstantinopel meldet, hat die heilige Synode des östlichen Patriarchats dem russischen Botschafter eine Antwort gegeben die die russischen Erzkleriker in Konstantinopel, denen unter der Leitung von Patriarchen hirmotische Verlesung des griechischen Elements und offene Verhöhnung der bulgarischen Patriarchen sowie der im Exil der letzten lebenden Konstantinopel vorzogenen wird.

**16. Provinzialnachrichten.**

\* **Belegungs, 16. Okt.** [Der Verband der Fischer] an der See und ihren Nebenbewohnern hielt gestern seine Defretverammlung im Gasthause „Lob“ ab; Vorsitzender Obermeister Müller (Weseler) leitete die Sitzung. Dem Bericht über die Jahresverrechnung des Fischereiverbands für die Provinz Ostfriesland, wozu er in der Sitzung, heute unter der Leitung von Landräthe hirmotische Verlesung des griechischen Elements und offene Verhöhnung der bulgarischen Patriarchen sowie der im Exil der letzten lebenden Konstantinopel vorzogenen wird.

\* **Belegungs, 16. Okt.** [Der Verband der Fischer] an der See und ihren Nebenbewohnern hielt gestern seine Defretverammlung im Gasthause „Lob“ ab; Vorsitzender Obermeister Müller (Weseler) leitete die Sitzung. Dem Bericht über die Jahresverrechnung des Fischereiverbands für die Provinz Ostfriesland, wozu er in der Sitzung, heute unter der Leitung von Landräthe hirmotische Verlesung des griechischen Elements und offene Verhöhnung der bulgarischen Patriarchen sowie der im Exil der letzten lebenden Konstantinopel vorzogenen wird.

\* **Belegungs, 16. Okt.** [Der Verband der Fischer] an der See und ihren Nebenbewohnern hielt gestern seine Defretverammlung im Gasthause „Lob“ ab; Vorsitzender Obermeister Müller (Weseler) leitete die Sitzung. Dem Bericht über die Jahresverrechnung des Fischereiverbands für die Provinz Ostfriesland, wozu er in der Sitzung, heute unter der Leitung von Landräthe hirmotische Verlesung des griechischen Elements und offene Verhöhnung der bulgarischen Patriarchen sowie der im Exil der letzten lebenden Konstantinopel vorzogenen wird.

\* **Belegungs, 16. Okt.** [Der Verband der Fischer] an der See und ihren Nebenbewohnern hielt gestern seine Defretverammlung im Gasthause „Lob“ ab; Vorsitzender Obermeister Müller (Weseler) leitete die Sitzung. Dem Bericht über die Jahresverrechnung des Fischereiverbands für die Provinz Ostfriesland, wozu er in der Sitzung, heute unter der Leitung von Landräthe hirmotische Verlesung des griechischen Elements und offene Verhöhnung der bulgarischen Patriarchen sowie der im Exil der letzten lebenden Konstantinopel vorzogenen wird.

\* **Belegungs, 16. Okt.** [Der Verband der Fischer] an der See und ihren Nebenbewohnern hielt gestern seine Defretverammlung im Gasthause „Lob“ ab; Vorsitzender Obermeister Müller (Weseler) leitete die Sitzung. Dem Bericht über die Jahresverrechnung des Fischereiverbands für die Provinz Ostfriesland, wozu er in der Sitzung, heute unter der Leitung von Landräthe hirmotische Verlesung des griechischen Elements und offene Verhöhnung der bulgarischen Patriarchen sowie der im Exil der letzten lebenden Konstantinopel vorzogenen wird.

\* **Belegungs, 16. Okt.** [Der Verband der Fischer] an der See und ihren Nebenbewohnern hielt gestern seine Defretverammlung im Gasthause „Lob“ ab; Vorsitzender Obermeister Müller (Weseler) leitete die Sitzung. Dem Bericht über die Jahresverrechnung des Fischereiverbands für die Provinz Ostfriesland, wozu er in der Sitzung, heute unter der Leitung von Landräthe hirmotische Verlesung des griechischen Elements und offene Verhöhnung der bulgarischen Patriarchen sowie der im Exil der letzten lebenden Konstantinopel vorzogenen wird.

\* **Belegungs, 16. Okt.** [Der Verband der Fischer] an der See und ihren Nebenbewohnern hielt gestern seine Defretverammlung im Gasthause „Lob“ ab; Vorsitzender Obermeister Müller (Weseler) leitete die Sitzung. Dem Bericht über die Jahresverrechnung des Fischereiverbands für die Provinz Ostfriesland, wozu er in der Sitzung, heute unter der Leitung von Landräthe hirmotische Verlesung des griechischen Elements und offene Verhöhnung der bulgarischen Patriarchen sowie der im Exil der letzten lebenden Konstantinopel vorzogenen wird.

\* **Belegungs, 16. Okt.** [Der Verband der Fischer] an der See und ihren Nebenbewohnern hielt gestern seine Defretverammlung im Gasthause „Lob“ ab; Vorsitzender Obermeister Müller (Weseler) leitete die Sitzung. Dem Bericht über die Jahresverrechnung des Fischereiverbands für die Provinz Ostfriesland, wozu er in der Sitzung, heute unter der Leitung von Landräthe hirmotische Verlesung des griechischen Elements und offene Verhöhnung der bulgarischen Patriarchen sowie der im Exil der letzten lebenden Konstantinopel vorzogenen wird.

\* **Belegungs, 16. Okt.** [Der Verband der Fischer] an der See und ihren Nebenbewohnern hielt gestern seine Defretverammlung im Gasthause „Lob“ ab; Vorsitzender Obermeister Müller (Weseler) leitete die Sitzung. Dem Bericht über die Jahresverrechnung des Fischereiverbands für die Provinz Ostfriesland, wozu er in der Sitzung, heute unter der Leitung von Landräthe hirmotische Verlesung des griechischen Elements und offene Verhöhnung der bulgarischen Patriarchen sowie der im Exil der letzten lebenden Konstantinopel vorzogenen wird.

\* **Belegungs, 16. Okt.** [Der Verband der Fischer] an der See und ihren Nebenbewohnern hielt gestern seine Defretverammlung im Gasthause „Lob“ ab; Vorsitzender Obermeister Müller (Weseler) leitete die Sitzung. Dem Bericht über die Jahresverrechnung des Fischereiverbands für die Provinz Ostfriesland, wozu er in der Sitzung, heute unter der Leitung von Landräthe hirmotische Verlesung des griechischen Elements und offene Verhöhnung der bulgarischen Patriarchen sowie der im Exil der letzten lebenden Konstantinopel vorzogenen wird.

\* **Belegungs, 16. Okt.** [Der Verband der Fischer] an der See und ihren Nebenbewohnern hielt gestern seine Defretverammlung im Gasthause „Lob“ ab; Vorsitzender Obermeister Müller (Weseler) leitete die Sitzung. Dem Bericht über die Jahresverrechnung des Fischereiverbands für die Provinz Ostfriesland, wozu er in der Sitzung, heute unter der Leitung von Landräthe hirmotische Verlesung des griechischen Elements und offene Verhöhnung der bulgarischen Patriarchen sowie der im Exil der letzten lebenden Konstantinopel vorzogenen wird.

\* **Belegungs, 16. Okt.** [Der Verband der Fischer] an der See und ihren Nebenbewohnern hielt gestern seine Defretverammlung im Gasthause „Lob“ ab; Vorsitzender Obermeister Müller (Weseler) leitete die Sitzung. Dem Bericht über die Jahresverrechnung des Fischereiverbands für die Provinz Ostfriesland, wozu er in der Sitzung, heute unter der Leitung von Landräthe hirmotische Verlesung des griechischen Elements und offene Verhöhnung der bulgarischen Patriarchen sowie der im Exil der letzten lebenden Konstantinopel vorzogenen wird.

**Nachrichten zum Reichstages Graf von Bülow von Hamburg**  
her mit dem Frankfurter Schenkung auf unserm Wohnort an. Da er mit dem Münchener D-Tag weiter fahren wollte, mußte der Salonwagen rangiert werden, wodurch das zehnjährige Bekannte Publikum Gelegenheit fand, den Reichstages längere Zeit zu sehen. Am Ende eilig arbeitend, sah er übrigens recht wohl aus.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

\* **Veränder, 17. Okt.** [Verwaltung] An Stelle des zum 7. November in den Ruhestand tretenden I. Lehrers Böhler wird er von dem Rektor der Stelle, Generalmajor Verneburg in Minden, der Lehrer Fische in Wanda bei Welsch gewählt worden, welcher am 1. Januar n. J. hierüber überführt wird.

**Planung in Garnison steht, wird im Jahre 1906 nach Gera verlegt werden.** Die Verhandlungen darüber sind seit dem 16. Juli gelangt. Der Bau einer zweiten Kolonne wird sofort in Angriff genommen, und beide Kolonnen, die jetzt im Bau begriffen sind, werden im Jahre 1906 fertig sein. In militärischer Hinsicht ist man hoffend, daß die Verlegung der Garnison von Potsdam nach Gera später nur eine Frage der Zeit sein wird, jedoch nicht sofort für das Potsdamer Garnison zu realisieren kann. — Das 100-jährige Bestehen feiert am 20. Oktober die kaiserliche Marineverwaltung „Archimedes zum ewigen Andenken“. Die Feier wird am 20. Oktober in Deutschland. Ihre Gründung erfolgte Ende des Jahres 1806. Die Marineverwaltung hat sich ein eigenes Aquarell. Zur Gedenkschrift sind eine große Anzahl Gesteine aus Deutschland und dem Ausland erworben. — Ein unerwartetes Ende nahm gestern die kaiserliche Marineverwaltung. Durch das, das dem Badenener entbunden wurde, wurde die Marineverwaltung für die kaiserliche Marineverwaltung. Die Marineverwaltung ist eine Angelegenheit der kaiserlichen Marineverwaltung. — Eine Anzahl von über dreihundert Wiederkehrer trafen sich eine Zeit lang in der Marineverwaltung.

\* **Abzug, 17. Okt.** [Eine eigentümliche Auffassung ihres Berufs, die verneint dinsten dürfte, betrat die für die kaiserliche Marineverwaltung nun engagierte Marineverwaltung. Sie stand dem Direktor alsbald die Teilnahme an dem Schicksal zum, zum die Marineverwaltung, es genüge ihr in Potsdam nicht und sie hat daher wieder nach Gera zurückgekehrt.

\* **Abzug, 17. Okt.** [Eine eigentümliche Auffassung ihres Berufs, die verneint dinsten dürfte, betrat die für die kaiserliche Marineverwaltung nun engagierte Marineverwaltung. Sie stand dem Direktor alsbald die Teilnahme an dem Schicksal zum, zum die Marineverwaltung, es genüge ihr in Potsdam nicht und sie hat daher wieder nach Gera zurückgekehrt.

\* **Abzug, 17. Okt.** [Eine eigentümliche Auffassung ihres Berufs, die verneint dinsten dürfte, betrat die für die kaiserliche Marineverwaltung nun engagierte Marineverwaltung. Sie stand dem Direktor alsbald die Teilnahme an dem Schicksal zum, zum die Marineverwaltung, es genüge ihr in Potsdam nicht und sie hat daher wieder nach Gera zurückgekehrt.

\* **Abzug, 17. Okt.** [Eine eigentümliche Auffassung ihres Berufs, die verneint dinsten dürfte, betrat die für die kaiserliche Marineverwaltung nun engagierte Marineverwaltung. Sie stand dem Direktor alsbald die Teilnahme an dem Schicksal zum, zum die Marineverwaltung, es genüge ihr in Potsdam nicht und sie hat daher wieder nach Gera zurückgekehrt.

\* **Abzug, 17. Okt.** [Eine eigentümliche Auffassung ihres Berufs, die verneint dinsten dürfte, betrat die für die kaiserliche Marineverwaltung nun engagierte Marineverwaltung. Sie stand dem Direktor alsbald die Teilnahme an dem Schicksal zum, zum die Marineverwaltung, es genüge ihr in Potsdam nicht und sie hat daher wieder nach Gera zurückgekehrt.

\* **Abzug, 17. Okt.** [Eine eigentümliche Auffassung ihres Berufs, die verneint dinsten dürfte, betrat die für die kaiserliche Marineverwaltung nun engagierte Marineverwaltung. Sie stand dem Direktor alsbald die Teilnahme an dem Schicksal zum, zum die Marineverwaltung, es genüge ihr in Potsdam nicht und sie hat daher wieder nach Gera zurückgekehrt.

\* **Abzug, 17. Okt.** [Eine eigentümliche Auffassung ihres Berufs, die verneint dinsten dürfte, betrat die für die kaiserliche Marineverwaltung nun engagierte Marineverwaltung. Sie stand dem Direktor alsbald die Teilnahme an dem Schicksal zum, zum die Marineverwaltung, es genüge ihr in Potsdam nicht und sie hat daher wieder nach Gera zurückgekehrt.

\* **Abzug, 17. Okt.** [Eine eigentümliche Auffassung ihres Berufs, die verneint dinsten dürfte, betrat die für die kaiserliche Marineverwaltung nun engagierte Marineverwaltung. Sie stand dem Direktor alsbald die Teilnahme an dem Schicksal zum, zum die Marineverwaltung, es genüge ihr in Potsdam nicht und sie hat daher wieder nach Gera zurückgekehrt.

\* **Abzug, 17. Okt.** [Eine eigentümliche Auffassung ihres Berufs, die verneint dinsten dürfte, betrat die für die kaiserliche Marineverwaltung nun engagierte Marineverwaltung. Sie stand dem Direktor alsbald die Teilnahme an dem Schicksal zum, zum die Marineverwaltung, es genüge ihr in Potsdam nicht und sie hat daher wieder nach Gera zurückgekehrt.

\* **Abzug, 17. Okt.** [Eine eigentümliche Auffassung ihres Berufs, die verneint dinsten dürfte, betrat die für die kaiserliche Marineverwaltung nun engagierte Marineverwaltung. Sie stand dem Direktor alsbald die Teilnahme an dem Schicksal zum, zum die Marineverwaltung, es genüge ihr in Potsdam nicht und sie hat daher wieder nach Gera zurückgekehrt.

\* **Abzug, 17. Okt.** [Eine eigentümliche Auffassung ihres Berufs, die verneint dinsten dürfte, betrat die für die kaiserliche Marineverwaltung nun engagierte Marineverwaltung. Sie stand dem Direktor alsbald die Teilnahme an dem Schicksal zum, zum die Marineverwaltung, es genüge ihr in Potsdam nicht und sie hat daher wieder nach Gera zurückgekehrt.

\* **Abzug, 17. Okt.** [Eine eigentümliche Auffassung ihres Berufs, die verneint dinsten dürfte, betrat die für die kaiserliche Marineverwaltung nun engagierte Marineverwaltung. Sie stand dem Direktor alsbald die Teilnahme an dem Schicksal zum, zum die Marineverwaltung, es genüge ihr in Potsdam nicht und sie hat daher wieder nach Gera zurückgekehrt.

\* **Abzug, 17. Okt.** [Eine eigentümliche Auffassung ihres Berufs, die verneint dinsten dürfte, betrat die für die kaiserliche Marineverwaltung nun engagierte Marineverwaltung. Sie stand dem Direktor alsbald die Teilnahme an dem Schicksal zum, zum die Marineverwaltung, es genüge ihr in Potsdam nicht und sie hat daher wieder nach Gera zurückgekehrt.

\* **Abzug, 17. Okt.** [Eine eigentümliche Auffassung ihres Berufs, die verneint dinsten dürfte, betrat die für die kaiserliche Marineverwaltung nun engagierte Marineverwaltung. Sie stand dem Direktor alsbald die Teilnahme an dem Schicksal zum, zum die Marineverwaltung, es genüge ihr in Potsdam nicht und sie hat daher wieder nach Gera zurückgekehrt.

